

Predigt zum Fronleichnamsfest 2012

Liebe Schwestern und Brüder,

Wir feiern unser erstes gemeinsames Fronleichnamsfest, und ich freue mich sehr, es dieses Jahr das erste Mal hier in Gelnhausen bzw. in Höchst mit Ihnen allen feiern zu dürfen, dazu mit einer Prozession, wie es hier Tradition ist. Es weckt in mir Kindheitserinnerungen, und ich muss daran zurückdenken, wie wir in Ulmbach immer feierlich durch die Straßen gezogen sind, die mit Fahnen und Birkengrün geschmückt waren. In Großenlüder durfte ich dieses Fest in den vergangenen 12 Jahren auch immer in feierlicher Weise begehen, so wie es in katholischen Gebieten noch immer Tradition ist.

Doch ist mir bewusst, dass Fronleichnam nicht mehr von allen verstanden wird und auch manchen Missverständnissen ausgesetzt ist. Das zeigt sich bereits bei dem sehr alten Begriff „Fronleichnam“. – Dieses Wort suggeriert, dass es da um einen Leichnam geht, also um etwas Totes. Dabei ist das Gegenteil der Fall: als im 13. Jahrhundert das Fest in der Kirche eingeführt wurde, da hatte das mittelhochdeutsche Wort *lichnam* noch die umgekehrte Bedeutung des späteren Wortes, nämlich *lebendiger Leib*. *Fron* bedeutet *Herr* und zusammen mit *lichnam* meint es also *lebendiger Leib des Herrn Jesus*. Darum auch die heutige offizielle Bezeichnung des Festes Fronleichnam als „*Hochfest des Leibes und Blutes Christi*“, das will sagen: das kleine Stück Brot ist für uns Katholiken keine tote Materie, sondern wir verehren darin das Geheimnis unseres Glaubens: dass Jesus Christus in unserem Leben „leibhaft“ gegenwärtig ist. Was in jeder Eucharistie geschieht, wird an Fronleichnam sehr bewusst und in besonders feierlicher Weise begangen.

Das ist durchaus ein sehr anspruchsvolles Geschehen und mir ist klar, dass dies nicht mehr von allen verstanden wird. Darum müssen wir uns immer wieder den Ursprung dieser Feier in Erinnerung rufen, es im wahrsten Sinne ver-innerlichen: Das, was damals im Abendmahlssaal geschah und was sich wenig später in blutiger Weise auf Golgatha erfüllt hat, wird sakramental vergegenwärtigt. Jesus hat für uns sein ganzes Herzblut da hinein gelegt, damit wir aus der Todesverfallenheit dieser Welt herausgeholt werden; damit wir die Kraft haben, nicht aufzugeben, wenn wir am Leben verzweifeln und an unsere Grenzen kommen. Jesus hat für uns die letzte Grenze überschritten und sich das nicht nur *etwas* kosten lassen, sondern sich selbst, sein eigenes Leben: So nahm er Brot und Wein und sagte: „Nehmt, das ist mein Leib.. Das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“ (Mk 14, 22.24)

Viel und heftig ist über die Bedeutung dieser Worte diskutiert und auch gestritten worden. Die Tatsache, dass wir das heutige Fest Fronleichnam nicht mit unseren evangelischen Mitchristen zusammen feiern können, zeigt uns schmerzhaft, dass wir noch nicht im Glauben an dem einen Altar vereint sind.

Dass wir Jesus Christus auch **nach** der Feier der Eucharistie im Sakrament verehren und in der Gestalt des Brotes durch unsere Straßen und Plätze begleiten ist für uns katholische Christen ein sehr wertvolles Geschenk. Werden wir uns dieses Geschenkes immer wieder bewusst! Und bleiben wir dankbar, dass wir es hier so offen feiern dürfen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Fronleichnam, das Hochfest des Leibes und Blutes Christi, ist eine Demonstration unseres Glaubens. Nicht eine Demonstration der Stärke oder der Überlegenheit, sondern eine Demonstration der demütigen Liebe Gottes, eines Gottes, der sich für uns klein macht, unscheinbar klein in Brot und Wein, damit wir Mut schöpfen können und Kraft für unseren

Alltag. Jesus Christus bleibt daher bei uns und geht unsere Wege mit, wie er es versprochen hat, bei uns zu bleiben; er ist heute auf unseren Straßen und auf unseren Plätzen mit uns unterwegs, und wir haben heute den Mut, es aller Welt zu zeigen: „Seht her, hier ist unser Gott!“ (vgl. Jes 35,4). Auf IHN setzen wir unsere Hoffnung.

Alle unsere Lieder, unsere Fahnen und das ganze typisch katholische Gepränge haben nur dann einen Sinn, wenn sie auf dieses große Geheimnis hin verweisen und es zum Leuchten bringen. Vor diesem unfasslichen Geheimnis der Nähe Gottes gilt es wieder das Staunen zu lernen und die Anbetung im Innersten unseres Herzens - quer durch alle Konfessionen. Niemand hat dies nach meiner Meinung tiefer erkannt und schöner formuliert wie Thomas von Aquin in seinem berühmten Hymnus „Adoro te devote“, der auch im Gotteslob zu finden ist (GL 546), wo es heißt- und damit möchte ich schließen:

Gottheit tief verborgen, betend nah ich dir.
Unter diesen Zeichen bist du wahrhaft hier.
Sieh, mit ganzem Herzen schenk ich dir mich hin,
weil vor solchem Wunder ich nur Armut bin.

Augen, Mund und Hände täuschen sich in dir,
doch des Wortes Botschaft offenbart dich mir.
Was Gott Sohn gesprochen, nehm ich glaubend an;
er ist selbst die Wahrheit, die nicht trügen kann.

Jesus, den verborgen jetzt mein Auge sieht,
stille mein Verlangen, das mich heiß durchglüht:
laß die Schleier fallen einst in deinem Licht,
daß ich selig schaue, Herr, dein Angesicht.